

Erziehung zur Menschlichkeit

Autor(en): **Stucki, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **74 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehung zur Menschlichkeit

Gedanken zu dem im Verlag Huber, Frauenfeld, erschienenen Buch von Willi Schohaus

Ein glücklicher Titel für ein beglückendes Buch! Glücklicher Titel, weil Menschlichkeit im Sinne des christlich-humanistischen Erziehungszieles die 25 pädagogischen Arbeiten, die bis jetzt in verschiedenen Zeitschriften und zum großen Teil im Lexikon der Pädagogik zerstreut waren, in schönster Weise zusammenfaßt; beglückend, weil der Verfasser sein Grundanliegen mitten in die Problematik des Alltags hineinstellt und damit zur wirklichen *Lebenshilfe* wird. Es geht weder um eine systematische Pädagogik noch um eine methodische Sammlung von Rezepten; es geht um die Pflege und Förderung einer *Geisteshaltung*, um eine Läuterung des Erziehers, die seinem Tun den letzten Sinn gibt.

In einem einleitenden Artikel spricht Schohaus von zwei Aspekten der Menschlichkeit, einer nach *innen* und einer nach *außen* gerichteten. Damit weist er auf die beiden Pole hin, mit denen es alle Erziehung zu tun hat: *individuelle Erziehung, Selbstaushaltung, Selbstverwirklichung* einerseits und *Gemeinschaftsbildung* andererseits. Daß Schohaus in der vielzitierten Forderung Pindars: «*Werde, der du bist*», das *Du* unterstreichen möchte, zeigt, wie wichtig ihm die persönliche Bestimmung, die Einmaligkeit jedes einzelnen Zöglings ist. Zu den Aufsätzen, die vor allem den inneren Weg des Kindes beleuchten, gehören: *Erziehung zur Ehrfurcht, wahre und falsche Bildung, Liebhabereien — erzieherisch gesehen, Ermutigung*. Der äußere Weg erfährt seine Erhellung in der grundlegenden Arbeit *Erziehung zur Gemeinschaft*. Auf eine Annäherung der beiden Pole, auf eine Synthese von Selbstgestaltung und Selbsthingabe zielen die Ausführungen über *Verantwortung* und vor allem die nicht auszuschöpfende *Darstellung der religiösen Erziehung*.

Ein wichtiges Anliegen ist dem Verfasser die Aufwertung, «*der Mehranbau*» der *Familie*. Im Sinne des immer wieder zitierten Pestalozzi möchte er den «*Urstrom mütterlicher Liebeskraft lenken*», aber auch der Vaterkraft ihre Aufgabe zuweisen. Dem Familienleben muß eine «*starke Substanz*» zurückgegeben werden durch gemeinsame Natur- und Kunsterlebnisse und vor allem durch die religiöse Erziehung. Er hält die Mütter dazu an, den Kindern biblische Geschichten zu erzählen, und sagt mit Recht: «*Wenn man die Jugend ohne eine gute Kenntnis der herrlichen Geschichten des Alten und Neuen Testaments aufwachsen läßt, dann betrügt man sie um die wichtigste Bildungssubstanz der abendländischen Kultur; dann macht man sich der Verschleuderung des kostbarsten Geistesgutes*

schuldig; dann entzieht man der heranwachsenden Generation jene geistige Grundlage, auf der allein eine wirkliche Pflege europäischer Humanität möglich ist.»

Gelegentlich fragt man sich allerdings, ob Schohaus nicht die *Möglichkeiten* der häuslichen Erziehung, die *Fähigkeiten* der *Eltern* überschätzt auf Kosten der außerhäuslichen Erzieher. Auch wir verurteilen die *«Allgewalt der Schule»*, der immer mehr Verpflichtungen aufgebürdet werden, die ins Elternhaus gehören (neuerdings das Zähneputzen der Kinder mit Fluor!). Das so notwendige Gleichgewicht zwischen Elternhaus und Schule ist gestört; die Familie erliegt geradezu der aufgeblähten Schule. Und die Gefahr, daß Verwaltung und Organisation die Mörder der Menschlichkeit werden, ist nicht gering einzuschätzen. Wir sind auch der Meinung, daß die Mütter kleiner Kinder ins Haus gehören, daß auch das heranwachsende Kind seine Mutter dringend nötig hat; aber wir möchten nicht wie Schohaus eine *«propagandistische Großaktion gegen die Erwerbstätigkeit der Mütter»* aufziehen, auch nicht einem *«drastischen Verzicht auf weiteren Ausbau des Krippen-, Hort- und Kindergartenwesens»* das Wort reden. Wir sehen und hören zuviel von Müttern, die ihrer Aufgabe aus Mangel an Einsicht, an Disziplinierung und geistiger Überlegenheit einfach nicht gewachsen sind, deren Kinder dringend einer geschulten führenden Kraft bedürfen. Ein Beispiel statt vieler: Eine Sprachheillehrerin macht die denkbar schlechtesten Erfahrungen mit den Müttern, die täglich während einigen Minuten gewisse Übungen mit ihren sprachgeschädigten Kindern vornehmen sollten. Da heißt es etwa: *«Ich lasse mein Kind nicht vergewaltigen; wenn es spielen will, so soll es spielen.»* Nicht einmal die Vorstellungen des Schularztes brachten jene Frau dazu, das Kind heilpädagogisch unterrichten zu lassen. Ich glaube auch an die gelenkte, die gebändigte Liebeskraft von Hortnerinnen und von Kindergärtnerinnen, die dem Kinde das Erlebnis der Gemeinschaft vermitteln, die für die musikalische und künstlerische Erziehung des Kindes, für die Pflege seiner Naturverbundenheit — alles Faktoren, die dem Verfasser mit Recht sehr am Herzen liegen — viel mehr tun können als viele Mütter in beschränkten räumlichen und geistigen Verhältnissen. Wir glauben, daß gerade von einem gut geführten Kindergarten wertvolle Impulse zur Bereicherung des Familienlebens ausgehen. Ferner: auch die Mutter eines oder mehrerer Kinder erschöpft ihren Lebenssinn nicht allein in der Mütterlichkeit. Zur Entfaltung ihrer vollen Menschlichkeit bedarf sie auch der besinnlichen Ruhe, der persönlichen Weiterbildung, der Gemeinschaft mit gleichstrebenden Erwachsenen. Soll sie, im Sinne von Schohaus, eine *«individuell geprägte, selbständige, verantwortungsfrohe Persönlichkeit»* werden, so braucht sie eine Erweiterung ihres Horizontes — und auch ihres Herzens.

Dieser eine von Frauenseite erhobene Einwand darf den Wert des neuen Buches keineswegs verringern. Um seiner positiven Geisteshaltung willen, der Verankerung in überzeitlichen Werten, dem Glauben an den Sinn des Daseins und der Erziehung als eines Urbedürfnisses des Kindes, um seines tapferen Jasagens willen in einer Zeit der Verneinung, kann es nicht warm genug empfohlen werden.

Helene Stucki

ERZIEHERISCHE AUTORITÄT

So leben wir denn in einer Zeit, da es für die Jungen relativ schwierig ist, erzieherische Autorität anzuerkennen. Schwierig ist es aber auch für die Erwachsenen geworden, Autorität zu verkörpern. Einmal wegen der beschriebenen skeptisch-mißtrauischen Haltung der Jungen; vor allem aber weil unzählige Erwachsene selbst nicht mehr auf einem festen weltanschaulichen Boden stehen. Die eigene Unsicherheit verhindert sie, den richtigen Mut zur festen erzieherischen Führung zu finden. Wie kann ein Erwachsener sich mit echter Zuversicht getrauen, jungen Menschen Wege zu weisen, wenn ihm selbst — verwirrt durch die Kompaßlosigkeit der Zeit — die Ziele fragwürdig geworden sind? Wir glauben, daß die Autoritätskrise, die uns beschäftigt, weit mehr noch als auf jener Skepsis der Jungen auf dieser Unsicherheit der Erzieher beruht.

Wie kann diese geistige Not überwunden werden? Alle äußern Maßnahmen müssen versagen. Echte Autorität kann nicht organisiert, auf keine Weise erzwungen werden. So werden auch alle Bemühungen, durch vermehrte Strenge eine größere Disziplin zu sichern, zur Lösung des eigentlichen Problems nicht das geringste beitragen.

Es gibt hier nur einen Weg: das ehrliche Ringen des Erziehers um die innere Selbstgestaltung. Entscheidend für uns alle ist die Bemühung um weltanschauliche Klärung und um die Formung des eigenen Daseins; es geht um ein persönliches Zurückfinden in eine geistige Heimat im Reiche gültiger Werte. Das heißt, daß wir in uns selbst wenigstens Ansätze zur Überwindung der Kulturkrise unserer Zeit schaffen müssen. Das stete Fortschreiten auf dem Wege solcher seelischer Integration wird uns dann mehr und mehr jene Sicherheit geben, welche uns die Kraft wieder verleiht, wirkliche Autoritätsträger zu sein.

Wo dann der Mut zum pädagogischen Führungsanspruch gefestigt erscheint, tut freilich noch — für eine rechte Bewährung im erzieherischen Alltag — eine Besinnung auf die Grenzen und Bedingtheiten menschlicher Autorität not.

Dieser Abschnitt wurde dem Kapitel «Über die Autorität in der Erziehung» aus dem Buche «Erziehung zur Menschlichkeit» von Willi Schohaus entnommen. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld.